

Scheuerl, Hans

**Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für  
Erziehungswissenschaft. Vorgeschichte, Konstituierung, Anfangsjahre**  
*Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987) 2, S. 267-287*



Quellenangabe/ Reference:

Scheuerl, Hans: Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Vorgeschichte, Konstituierung, Anfangsjahre - In: Zeitschrift für Pädagogik 33 (1987) 2, S. 267-287 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-144349 - DOI: 10.25656/01:14434

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-144349>

<https://doi.org/10.25656/01:14434>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 33 – Heft 2 – April 1987

## I. Thema: Moralische Erziehung

- |  |   |
|--|---|
| FRITZ OSER   | Moralstruktur und inhaltliche Komponenten des Unterrichts. Eine Einleitung zu diesem Heft 143                                     |
| KARL ERNST NIPKOW  | Entwicklungspsychologie und Religionsdidaktik 149   |
| ANTON BUCHER/<br>FRITZ OSER  | „Wenn zwei das gleiche Gleichnis hören ...“. Theoretische und empirische Aspekte einer struktur-genetischen Religionsdidaktik 167 |
| WOLFGANG EDELSTEIN   | Förderung der moralischen Entwicklung in der Schule. Möglichkeiten und Grenzen 185  |
| SIBYLLE REINHARDT  | Was heißt „Anwendung“ von Sozialwissenschaften in der schulischen Praxis? 207   |
| CHRISTIANE VANDEN-<br>PLAS-HOLPER/<br>CARMEN CRIVISQUI-<br>LINARES/JACQUES-<br>PHILIPPE LEYENS/ANNE<br>GHYSSELINCKX-JANSSENS | Die Förderung der prosozialen Entwicklung durch Erzählen und Besprechen von Geschichten. Eine prozeßorientierte Studie 223        |
| GÜNTER SCHREINER   | Die Herausforderung durch die „andere Stimme“. Zur Konstruktion einer weiblichen Moral durch Carol Gilligan 237                   |

## II. Weitere Beiträge

- |               |   |
|---------------|---|
| ROLF EILERS   | Schullaufbahn und Selbstkonzept 247   |
| HANS SCHEUERL | Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 267 |

### III. Rezensionen

HANNS EYFERTH

HANS UWE OTTO/HEINZ SÜNKER (Hrsg.): Soziale Arbeit und Faschismus. Volkspflege und Pädagogik im Nationalsozialismus 289

JÜRGEN OELKERS

BRUNO H. REIFENRATH: Erziehung im Lichte des Ewigen. Die Pädagogik Edith Steins 292

BERND SCHÖNEMANN

CHRISTEL HOPF / KNUT NEVERMANN / INGRID SCHMIDT: Wie kamen die Nationalsozialisten an die Macht. Eine empirische Analyse von Deutungen im Unterricht 295

### IV. Dokumentation

Resolution der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zum Modellversuch „Kollegscheule“ 299

Pädagogische Neuerscheinungen 301

# Contents

## I. Topic: Moral Education

- |  |   |
|--|---|
| FRITZ OSER   | The structure of moral education and the content of instruction. Introductory remarks 143   |
| KARL ERNST NIPKOW  | Developmental psychology and didactics of religious instruction 149   |
| ANTON BUCHER/<br>FRITZ OSER  | Theoretical and empirical aspects of a structuralist pedagogy of religion – exemplified by the teaching of the parable of the workers in the vineyard 167 |
| WOLFGANG EDELSTEIN   | Stimulating moral development in schools. Possibilities and limits 185  |
| SIBYLLE REINHARDT  | On the application of social sciences to teaching 207   |
| CHRISTIANE VANDEN-<br>PLAS-HOLPER/<br>CARMEN CRIVISQUI-<br>LINARES/JACQUES-<br>PHILIPPE LEYENS/ANNE<br>GHYSSELINCKX-JANSSENS | The enhancement of the prosocial development (of children) through the telling and discussing of stories: a process-oriented Study 223                    |
| GÜNTER SCHREINER   | The challenge of the “other voice” – On Carol Gilligan’s construction of a feminine morality 237  |

## II. Other Contributions

- |               |   |
|---------------|---|
| ROLF EILERS   | School career and self-concept 247  |
| HANS SCHEUERL | The Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (German Association for Educational Research) – Its foundation and its early history 267 |

## III. Book Reviews 289

## IV. Documentation

Resolution of the German Society for Educational Research concerning the integration of vocational and general education in upper secondary schools („Kollegschule“) 299

New Books 301

## Ankündigungen

*Der schwierige Schüler.* Zwei Wochenendtagungen der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOTHERAPIE UND PSYCHOPÄDIE E. V., Hamburg am 16./17. Mai 1987 in München bzw. am 30./31. Mai 1987 in Hamburg. Beide Tagungen haben den gleichen Inhalt.

Ausführliches Programm und Teilnahmebedingungen der Tagung in München oder in Hamburg anfordern bei: INGO WÜRTL, Generalsekretär der PSG, Sandstr. 38, 2000 Hamburg 71, Tel.: 040/6437564.

INTERNATIONAL ROUND TABLE FOR THE ADVANCEMENT OF COUNSELLING (irtac): Third International Consultation on "*Counselling Disabled People and their Families*" under the auspices of Rehabilitation International. Vienna, Austria, 5–8 July, 1987.

Applications for further information should be addressed to: Herr Johann Kaiser, Convenor, IRTAC 1987, 65 Adalbert-Stifter-Straße, 1200 Vienna/Austria.

17. Internationaler Kongreß für Individualpsychologie *Münster*, 12.–16. Juli 1987 unter dem Rahmenthema „50 Jahre nach dem Tod Alfred Adlers – Die Individualpsychologie in der Wirklichkeit unserer Zeit“.

Kongreßbüro: DGIP-Bundesgeschäftsstelle, Ruffinistraße 10, D-8000 München 19, Tel.: 089/1688068.

36. INTERNATIONALE PÄDAGOGISCHE WERKTAGUNG in Salzburg 20.–24. Juli 1987 in der Großen Aula der *Universität Salzburg* zum Thema „*Wovon wir leben – woran wir sterben.* Von der Chance, einander Sinn und Halt zu geben“.

Auskünfte, Informationen sowie Berichtbände der letzten Tagungen: Intern. Pädagogische Werktagung, Kath. Bildungswerk, Kapitelplatz 6, A-5020 Salzburg, Tel.: 0662/84259190.

8. EUROPÄISCHES PÄDAGOGISCHES SYMPOSION AM OBERRRHEIN (EPSO) 22. Juli bis 1. August 1987. Veranstalter: WELTBUND FÜR ERNEUERUNG DER ERZIEHUNG E. V., INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR GRUPPENARBEIT IN DER ERZIEHUNG E. V. in Kooperation mit dem CENTRE EUROPEEN DE FORMATION OUVERTE ET POLYVALENTE (CEFOP).

Thematik: *Europäische Pädagogik – eine Herausforderung.* Neue Impulse für Lehrer, Erzieher und Eltern.

Anmeldung und Auskunft beim EPSO-Sekretariat: Sylviane Spindler, CEFOP, Rue Bautain, F-67000 Strasbourg, Tel. 0033/88/604745 (nur Mittwoch bis Freitag zwischen 12.00 und 14.00 Uhr) oder 6, Rue de Huningue, F-68300 Rosenau, Tel. 0033/89/682425 (nur Montag, Dienstag, Samstag) oder Uta-Christine Härle, Richard-Wagner-Str. 27, D-6800 Mannheim.

## Vorschau auf Heft 3/87

Thema I: „Biographik und Pädagogik“ mit Beiträgen von U. Herrmann, J. Oelkers und K. Prange.

Thema II: „Lehrplanarbeit“ mit Beiträgen von P. Menck und H. Haft/St. Hopmann.

### *Verlagsmitteilung*

Die Kostenentwicklung gerade bei spezialisierten Fachzeitschriften macht eine Preiserhöhung bei der Zeitschrift für Pädagogik unumgänglich.

Von der Ausgabe 3/1987 an betragen die Bezugsgebühren für ein Jahresabonnement DM 98,-, für ein Studentenabonnement DM 78,-, jeweils zuzüglich Versandanteil. Ab diesem Zeitpunkt beträgt der Preis für ein Einzelheft DM 24,- zuzüglich Versandkosten.

Wir bitten herzlich um Ihr Verständnis für die Preiserhöhung.

# Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag Weinheim und Basel

*Anschriften der Redaktion:* Priv. Doz. Dr. Achim Leschinsky, Prof. Dr. Peter M. Roeder, (geschäftsführend), beide: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzallee 94, 1000 Berlin 33, Tel.: (030) 82995-303/304. Prof. Dr. Reinhard Fatke (*Besprechungen*), Klein-schönberg 103, CH-1700 Fribourg (Schweiz).

Heinz Bonorden (Redaktionsassistent), Großgörschenstraße 36, 1000 Berlin 62

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Redaktion erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich auf S. VI/VII in Heft 4/1986 und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1 Beiheft) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 84,- + DM 4,- Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Ermäßigter Preis für Studenten DM 65,- + DM 4,- Versandkosten. Preis des Einzelheftes DM 18,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach. Anzeigenverwaltung: Ute Bachmann, Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Anzeigenabteilung, Postfach 1120, 6940 Weinheim, Tel.: 06201/60070. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag entgegen: Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG, Am Hauptbahnhof 10, 6940 Weinheim; für die Schweiz und das gesamte Ausland: Verlag Beltz & Co., Postfach 2346, CH-4002 Basel.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

Beilagenhinweis: dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegt das Jahresinhaltsverzeichnis 1986 bei.

ISSN 0044-3247

# Zur Gründungsgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

## *Vorgeschichte – Konstituierung – Anfangsjahre<sup>1</sup>*

### *Zusammenfassung*

Der Aufsatz beschreibt die Vorgeschichte, die Gründung und das erste Jahrzehnt der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ (DGfE). Er basiert auf unveröffentlichten Akten und Protokollen der Konferenzen Westdeutscher Universitäts-Pädagogen, des Vorstands der DGfE sowie auf persönlichen Erinnerungen, die der Verfasser als Assistent und Mitglied dieser Gremien von der Nachkriegszeit bis in den Anfang der siebziger Jahre gemacht hat. Der Aufsatz versucht die Koordinationsbemühungen im Gebiet der westdeutschen Erziehungswissenschaft in weitere wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge einzuordnen.

### *1. Vorgeschichte: Koordinationsprobleme pädagogischer Forschung und Lehre in der BRD nach 1945*

Die Lage der Erziehungswissenschaft sah in Deutschland nach 1945 wenig hoffnungsvoll aus: Die pädagogischen oder erziehungswissenschaftlichen Institute und Seminare der Hochschulen und Universitäten mußten ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit zunächst regional isoliert wieder aufnehmen. Gebäude und Bibliotheken waren vielerorts zerstört. Publikationsorgane fehlten. Und der Personalbestand war gelichtet infolge von Emigration, Kriegsverlusten und politischen Belastungen. Einen habilitierten Wissenschaftlernachwuchs, der die Lücken hätte schließen können, gab es nicht. Diejenigen Personen, die den Wiederaufbau der Institute versuchen mußten, waren eine Zufallsauswahl mit örtlich sehr unterschiedlich gestreuten Qualifikationen: Neben einzelnen namhaften Gelehrten, die die zwölf Jahre der nationalsozialistischen Ära außerhalb oder innerhalb der Universitäten überdauert hatten und als politisch „unbelastet“ galten, kamen „bewährte“ Lehrer oder Schulverwaltungsbeamte in die offenen Stellen, teils durch die Besatzungsmächte kommissarisch eingesetzt, teils auch von den Universitäten berufen.

Daß in solcher Lage auch die inhaltliche Orientierung pädagogischer Forschung und Lehre zunächst weithin örtlichen und personellen Zufällen ausgeliefert war, versteht sich. Es gab Universitäten und Pädagogische Hochschulen, an denen dank glücklicher Personalkonstellationen zwischen den vorhandenen akademischen Lehrern und ihren meist aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Schülern schon bald ein geistiges, wissenschaftliches und pädagogisches Leben begann, das befreit von den Zwängen der Diktatur und des Krieges an Traditionen der Weimarer Republik anknüpfte und dabei teils auch Impulse für neue Forschungsinteressen freisetzen konnte. Es gab aber ohne Frage auch viel Sekundäres, schulmeisterlich Provinzielles, das sich in der Pädagogik der Universitäten und Hochschulen festsetzen und breitmachen konnte und das in so mancher Fakultät den Ruf der Pädagogik als einer wissenschaftlichen Disziplin auf Jahrzehnte hinaus in Frage stellte.



Jedes Institut oder Seminar hatte seine eigene Geschichte und konnte sich vorerst nur aufgrund seiner eigenen örtlichen Ressourcen und aufgrund der durch seine Personen repräsentierten Traditionen entwickeln. Überregionale Kontakte und Absprachen gab es fast nur im Rahmen älterer persönlicher Bekanntschaften und unter den zonenweise unterschiedlichen Vorgaben der Besatzungsmächte. Verbindungen blieben auf Jahre erschwert durch die gegenseitige Abgrenzung der vier Besatzungszonen, unter denen sich der endgültige Bruch zwischen den drei westlichen und der sowjetischen Zone schon bald abzuzeichnen begann. Mit der Gründung der „Bundesrepublik Deutschland“ (BRD) und der „Deutschen Demokratischen Republik“ (DDR) im Jahre 1949 war dieser Bruch faktisch vollzogen, noch bevor sich Koordinationsorgane gebildet hatten, die auch für die Erziehungswissenschaft über Länder- und Zonengrenzen hinweg hätten tätig werden können.

Aber auch innerhalb der drei Westzonen und der späteren Länder der Bundesrepublik fehlten noch über Jahre hin gemeinsame Gremien einer zonen- und länderübergreifenden Kooperation. Zwar hatten sich die Universitäten, vertreten durch ihre Rektoren, zunächst zonenweise zu regelmäßigen Konferenzen zusammengefunden und seit 1949 in der „Westdeutschen Rektorenkonferenz“ (WRK) ein hochschulpolitisches Koordinationsgremium geschaffen. Und der Schulausschuß der WRK, initiiert und geleitet von W. FLITNER, befaßte sich auch mit pädagogischen Fragen in den Grenzbereichen zwischen Schule und Hochschule. Doch seinen bildungspolitischen Intentionen entsprechend war dieser Ausschuß kein Pädagogengremium, sondern interfakultativ zusammengesetzt; er war auch kein Repräsentativorgan, sondern nach Art der damaligen akademischen Selbstverwaltungsbräuche nach dem Auswahlprinzip persönlicher Bekanntschaften unter Professorenkollegen zusammengesetzt. Die Erziehungswissenschaft war in ihm nur partiell mitvertreten. Sie blieb aufs ganze gesehen unkoordiniert.

An pädagogischer Forschung und ihren Ergebnissen waren freilich außerhalb der Universitäten auch viele der damals neu oder wieder gegründeten Erzieher- und Lehrerorganisationen und andere pädagogische Verbände und Vereinigungen interessiert. Sie luden Erziehungswissenschaftler oder Erziehungsphilosophen (was für lange Zeit fast identisch war) wiederholt zu Vorträgen und Diskussionen ein. Doch ihre Interessenschwerpunkte waren entweder begrenzt oder trugen unterschiedliche Akzente:

Lehrervereine und -verbände waren teils gewerkschaftlich, teils standespolitisch, teils konfessionell orientiert oder sie gruppierten sich um bestimmte Reform-Schulen

Der „Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen“ war an einer Koordination der länderweise noch sehr unterschiedlich organisierten Volksschullehrerbildung interessiert, bei der die Wahrung oder Erreichung wissenschaftlichen Anspruchsniveaus – meist in Auseinandersetzung mit Konfessionalisierungstendenzen – alle Kraft forderte, bei der aber die im engeren Sinne pädagogischen Disziplinen neben der Vielzahl der Wahlfächer oft genug in den Hintergrund gerieten.

Um Vorschulerziehung und sozialpädagogische Fragen kümmerten sich der Pestalozzi-Fröbel-Verband und mehrere Fachverbände. Die Deutsche Montessori-Gesellschaft (wieder gegründet 1952) hatte daneben ihre eigene Klientel.

Der „Weltbund für die Erneuerung der Erziehung“, der in den zwanziger Jahren eine Reihe bedeutender Kongresse veranstaltet hatte, gründete 1950 wieder eine Deutsche Sektion und

suchte reformpädagogisches Ideengut, wie es im westlichen Ausland kontinuierlich weitertradiert worden war, auch in der BRD neu zu beleben.

Es gab also zwar eine ganze Reihe überregionaler Organisationen auf pädagogischem Feld. Doch Gremien für eine Koordination der Vielfalt (oder auch Beliebigkeit) erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen und Denkweisen waren nicht darunter.

Im Jahre 1952 ergiff dann der „Cultural Officer“ der amerikanischen Besatzungsmacht beim „High Commissioner for Germany“ (HICOG) in Frankfurt, Professor J. J. OPPENHEIMER, Leiter der „Division of Cultural Affairs, Higher Education“, eine Initiative, die sich im nachhinein als wirksam und folgenreich für den wechselseitigen Kontakt und die Abstimmung zwischen den erziehungswissenschaftlichen Lehrstühlen und Instituten erweisen sollte: Er lud Vertreter der Pädagogik an den Universitäten Westdeutschlands und West-Berlins für den 29./30. 5. 1952 zu einer „Pädagogischen Tagung“ nach Bad Wildungen ein, auf der es neben Schul- und Lehrerbildungsfragen, allgemeinen Erziehungszielen und dem Beitrag, den Pädagogik zu ihrer Realisierung leisten könne, auch um die „Bedeutung der pädagogischen Forschungsarbeit für die Entwicklung in der Erziehungswirklichkeit“ gehen sollte.<sup>2</sup>

Unter den 22 Teilnehmern waren neben dem Gastgeber neun Professoren (ELISABETH BLOCHMANN/Marburg, O. F. BOLLNOW/Mainz, H. DÖPP-VORWALD/Münster, E. FELD-MANN/Bonn, W. FLITNER/Hamburg, O. KROH/Berlin, W. MERCK/Hamburg, A. PETZELT/Münster und E. WENIGER/Göttingen) sowie die Dozenten, Assistenten und Mitarbeiter C. ANTON/HICOG Berlin, L. FROESE/Hamburg, G. HAUSMANN/Mainz, F. KANNING/Berlin, O. KLOEDEN/Tübingen, M. LUCKOW/Berlin, W. ROESSLER/Bonn, W. RÜEGG/Frankfurt und Zürich, H. SCHEUERL/Hamburg, K. SEILER/Erlangen, F. TENBRUCK/HICOG Frankfurt und ELISABETH WINKELMANN/Hamburg anwesend.

Die Amerikaner überließen die Verhandlungsführung ganz den Deutschen. W. MERCK wurde zum Gesprächsleiter gewählt. Die Frage nach dem „Stand pädagogischer Forschungsarbeit“ (in OPPENHEIMERS einführendem Themenkatalog als Punkt 7 ans Ende der Verhandlungsgegenstände gesetzt) wurde auf Vorschlag von E. WENIGER und W. FLITNER an die Spitze der Tagesordnung vorgezogen. Man informierte sich über die Schwierigkeiten und Hemmnisse pädagogischer Forschung an den einzelnen Universitäten. In Erkenntnis der Gleichartigkeit oder Ähnlichkeit der Probleme wurde ein kleines Gremium (bestehend aus BOLLNOW, FLITNER und WENIGER) beauftragt, mit der „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft“, die im Vorjahr in die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“ (DFG) überführt worden war, in Verbindung zu treten und besonders mit E. SPRANGER, damals Vizepräsident der DFG, Förderungsmöglichkeiten zu erörtern. Darüber hinaus schälten sich in der Diskussion folgende Aufgaben als vordringlich heraus, die von allen Teilnehmern gemeinsam übernommen werden mußten:

- Schaffung einer wissenschaftlichen pädagogischen Zeitschrift als eines zentralen Diskussionsorgans;
- Gründung selbständiger wissenschaftlich-pädagogischer Publikationsreihen;
- Edition kritischer pädagogischer Textausgaben;
- gegenseitige Information über laufende Forschungsarbeiten durch Herausgabe regelmäßiger „Mitteilungen“ von einer zentralen Stelle aus;
- Schaffung einer Sammelstelle für pädagogische Nachlässe;

- Vervielfältigung für die Bekanntmachung wichtiger Beschlüsse;
- Übersicht über die bestehenden (außeruniversitären) pädagogischen Arbeitsstellen und Forschungsinstitute (z. B. Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt; Pädagogische Arbeitsstelle Wiesbaden; Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Göttingen) und Klärung ihres Verhältnisses zur Forschungsarbeit der Universitäten.

Dieser erstmals überregional zusammengestellte Dringlichkeitskatalog regte für die folgenden Jahre Aktivitäten an, die die genannten Desiderata zwar nicht alle erfüllen konnten, die aber für die Koordination der Erziehungswissenschaft doch erste wichtige Schritte waren:

- Das geforderte zentrale erziehungswissenschaftliche Diskussionsorgan wurde 1955 mit der „Zeitschrift für Pädagogik“ (ZfPäd.) geschaffen.
- Selbständige wissenschaftlich-pädagogische Publikationsreihen sind inzwischen an vielen Orten gegründet oder wieder aufgenommen worden: Man denke an die Neue Folge der „Göttinger Studien zur Pädagogik“, an die „Pädagogischen Forschungen“ des Comenius-Instituts, Münster, an die Reihe „Pädagogische Studien“, hrsg. von G. GEISSLER, an die Reihe „Anthropologie und Erziehung“, hrsg. von O. F. BOLLNOW und A. FLITNER und viele andere.
- Auch kritische Ausgaben pädagogischer Texte sind seit Mitte der fünfziger Jahre von verschiedenen Herausgebern begonnen worden, ohne daß freilich bisher auch nur die wichtigsten Lücken schon geschlossen wären.
- Für die gegenseitige Information über laufende Forschungsarbeiten wurde Hamburg als Sammelpunkt gewählt: Ich selbst habe als W. FLITNERS Assistent zwischen Juli 1952 und Juli 1954 halbjährlich die Erhebungen und die Verteilung hektographierter Mitteilungsblätter durchgeführt, in denen die Universitätsvertreter der Pädagogik über ihre Forschungs- und Lehrmöglichkeiten (Lehrkörper, Studentenzahlen, Bibliothekszustände u. ä.), über Grundzüge ihrer Lehrangebote und über laufende und abgeschlossene Vorhaben (Habilitationen, Dissertationen und sonstige Projekte) informierten. Ab 1955 wurden diese Mitteilungen eingestellt, da die ZfPäd. ihre Funktion mitübernehmen konnte.
- Die Schaffung einer zentralen Sammelstelle für pädagogische Nachlässe ist Desiderat geblieben.
- Die Bekanntmachung wichtiger Beschlüsse, Erlasse, Verordnungen und Gesetze wurde von verschiedenen pädagogischen Zeitschriften, wenn auch lückenhaft, übernommen.
- Ein Überblick über pädagogische Forschungsinstitutionen außerhalb der Universitäten ergab sich mit wachsender Kommunikationsdichte in den folgenden Jahren von selbst. Über die Klärung des wechselseitigen Verhältnisses von universitärer und außeruniversitärer pädagogischer Forschung wurde auf vielen der Nachfolge-Konferenzen, zum Teil unter Hinzuziehung kompetenter Gäste, beraten, ohne daß freilich eindeutige Funktionsabgrenzungen gelungen wären.

Nach weiteren Beratungen der Bad Wildunger Konferenz (vor allem über pädagogische Studien- und Ausbildungsfragen) wurde am Ende der Tagung beschlossen, die dank Professor OPPENHEIMERS Initiative zustandegekommene persönliche Verbindung zwischen den Universitätsvertretern der Pädagogik durch jährliche Fortsetzung der Zusammenkünfte weiter zu pflegen. Daraus entwickelte sich in der Folge eine Kette von Tagungen der „Konferenz westdeutscher Universitätspädagogen“, die bis ans Ende der sechziger Jahre meist in jährlichem Rhythmus stattfanden:

1952 in Bad Wildungen, 1953 in Königswinter, 1954 in Hamburg, 1956 in München, 1957 in Mainz, 1958 in Münster, 1959 in Tübingen (zusammen mit dem „Pädagogischen Hochschultag“), 1960 in Kassel (zusammen mit Vertretern der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände“, AGDL), 1961 in Saarbrücken, 1962 in Heidelberg, 1963 in Hamburg (Beschluß zur Gründung der DGfE), 1964 in Frankfurt am Main (zusammen mit der konstituierenden Sitzung der DGfE), 1965 in Kassel (zusammen mit der 1. Arbeitstagung der DGfE), 1966 in Würzburg (zusammen mit der Mitgliederversammlung der DGfE), 1967 in Berlin, 1968 in Göttingen (zusammen mit einer Arbeitstagung und der Mitgliederversammlung der DGfE), 1969 in Kiel. (Weitere Tagungen fanden meines Wissens nicht mehr statt, es sei denn als inoffizielle Ordinarienbesprechungen am Rande von Tagungen und Mitgliederversammlungen der DGfE.)

Da schon seit dem zweiten Treffen in Königswinter 1953 auch Vertreter der Pädagogischen Hochschulen und seit 1958 der Direktor des „Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung“ (DIPF) zu den Konferenzen mit eingeladen worden waren, kann der Kreis, dessen Umfang sich zunächst bei etwa 25 bis 30 Teilnehmern einpendelte (erst 1964 stieg die Teilnehmerzahl sprunghaft auf etwa 50 an), als einigermaßen repräsentativ für die damals im Gebiet der BRD und West-Berlins bestehenden pädagogischen Forschungsinstitutionen innerhalb wie außerhalb der Universitäten angesehen werden.

Wie dringend ein Koordinationsgremium der Erziehungswissenschaft für die Weiterentwicklung, ja auch nur für die Selbsterhaltung dieser Disziplin an den Universitäten erforderlich war, zeigte sich schon auf der dritten Universitätspädagogen-Tagung am 29./30.4.1954 in Hamburg: W. FLITNER berichtete dort über ein „Gutachten zur Frage der Lehrstühle der Pädagogik“, das auf einer Konferenz des „Engeren Kreises der Deutschen Gesellschaft für Philosophie“ in Mainz 1953 bekannt geworden war: Unter Hinweis auf den Mangel an qualifiziertem Nachwuchs für die Besetzung pädagogischer Lehrstühle behauptete es, daß der „Wissensbereich“ der Pädagogik „weder systematisch noch historisch . . . so inhaltreich in sich allein geworden [sei], daß er sozusagen seinen Mann trägt“. Für die Vertretung der Pädagogik an den Universitäten sollten deshalb Diätendozenturen, ggf. Extraordinariate genügen. Ordinariate als Regelfall würden nur dazu führen, daß „Randfiguren“ auf die Lehrstühle kämen, die „den übrigen Fakultätskollegen an wissenschaftlichem Rang nicht ebenbürtig“ seien. Auch auf Promotionen in Pädagogik könne verzichtet werden, wenn sich qualifizierte Interessenten der Philosophie oder der Psychologie zuwendeten, wo die pädagogischen Anliegen ausreichend mitvertreten werden könnten.<sup>3</sup>

Die Diskussion des Gutachtens gab den Pädagogik-Vertretern Gelegenheit zu mancher Kritik und Selbstkritik sowie zu grundsätzlichen Erörterungen über die Spezifika pädagogischer Fragestellungen und das besondere Gefüge von Methoden, das für sie jeweils gefunden werden müsse. Jedenfalls lasse es sich nicht einfach aus Philosophie, Psychologie oder anderen Disziplinen ableiten. Folge man den Vorschlägen jenes Gutachtens, so könnten nur weitere Vernachlässigung pädagogischer Forschung, Abwanderung des qualifizierten Nachwuchses in andere Disziplinen und damit ein abermals verstärkter Anlaß zu Klagen über mangelndes Niveau der Pädagogik die Konsequenzen sein. Am Schluß der Debatte verlas W. FLITNER einen Brief an den Vorsitzenden des „Engeren Kreises“ der Philosophen, H. HEIMSOETH (Köln), in dem er das Konzept der Pädagogik als einer „hermeneutisch-pragmati-

schen“ Wissenschaft darlegte, die zugleich ein „unermessliches Gebiet der Empirie“ aufzuarbeiten habe und über die Leistungsfähigkeit einzelner Forscherpersönlichkeiten weit hinausgehe. Der Brief fand den einstimmigen Beifall der Versammlung. W. FLITNER wurde gebeten, seine Gedanken in breiter ausgeführter Form zur Verfügung zu stellen und zu veröffentlichen. In seinem Aufsatz „Stellung und Methode der Erziehungswissenschaft“ (W. FLITNER 1956) und – nach abermaliger Diskussion der Thematik auf einer Tagung des Comenius-Instituts in Arnoldshain/Taunus 1956 – in der Schrift „Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart“ (W. FLITNER 1957) hat er diesem Wunsche Rechnung getragen, der auf dem einmütigen Konsens der Universitätspädagogen beruhte. Es war ein Konsens, der sich für die Zusammenarbeit zwischen philosophisch, historisch und empirisch orientierten Pädagogen für etwa ein Jahrzehnt als im großen und ganzen tragfähig erwies.

Doch man täusche sich nicht: Dieser Konsens konnte wohl unter anderem nur deshalb so stabil erscheinen, weil er auf den Kompromissen eines relativ kleinen Kreises von einander persönlich bekannten Fachkollegen basierte, die um einen Konferenztisch herum Platz hatten. Daß der Wunsch manches Philosophie-Kollegen, die Pädagogik in Grenzen zu halten, sich in jenen Jahren dann doch nicht durchsetzen konnte, ist sicher nicht der Universitätspädagogen-Konferenz zu danken. Ein Interesse der Öffentlichkeit für Ausbildungs- und Nachwuchsfragen und damit auch für Pädagogik hatte sich in der Zeit des „Wirtschaftswunders“ mit ihren beginnenden Arbeitskräfteproblemen durchzusetzen begonnen. Die Unterrichtsverwaltungen legten Wert auf wissenschaftliche Ausbildung des Lehrernachwuchses. Gremien wie der „Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen“ und der „Wissenschaftsrat“ traten mit Gutachten und Empfehlungen hervor. Und eine erste, noch zögernde Ausweitung des Personalbestands erziehungswissenschaftlicher Institute und Seminare während der endfünfziger und sechziger Jahre war die Folge. Eine mittlere und jüngere Wissenschaftlergeneration kam nach und nach auf die pädagogischen Lehrstühle. Viele von den „jüngeren“ (damals meist auch schon vierzigjährigen) Kollegen hatten sich zuvor bereits im Assistentenstadium am Rande der Universitätspädagogen-Treffen kennengelernt und einen eigenen „Erziehungswissenschaftlichen Arbeitskreis“ gebildet, der sich mit Unterstützung des Comenius-Instituts bald auch zu eigenen Tagungen traf.

Im Vergleich mit dem Konsens der „Alten“ ging es in diesem Kreis oft wesentlich streitbarer zu, wenn die Positionen und Meinungen aufeinanderprallten. Die geistige Gesamtsituation der Zeit hatte sich zu verändern begonnen: Soziologische, gesellschaftstheoretische Interessen und Fragestellungen breiteten sich aus; die besonders in den USA weiterentwickelten empirischen Methoden, aber auch etwa das dort weiter gepflegte psychoanalytische Denken wirkten auf Europa zurück; neue entwicklungs- und lerntheoretische Forschungen und Denkmodelle begannen, sich auf die internationale pädagogische Vorstellungswelt auszuwirken. So fand sich die neue Erziehungswissenschaftler-Generation in einer Lage vor, die H. ROTH (1962) in seiner Göttinger Antrittsvorlesung als „Die realistische Wendung in der Pädagogischen Forschung“ gekennzeichnet hatte. Darüber hinaus brachte die Ausweitung der Stellenpläne bei gleichzeitig immer noch spürbarem Mangel an eigenen habilitierten Nachwuchskräften in steigender Zahl auch Nachbarwissenschaftler in die Pädagogik herein, deren Forschungsinteressen und Denkweisen auf

die herkömmlichen Schulen zum Teil neuartig, verfremdend und herausfordernd wirken mußten. Es entstand eine Pluralität von empirisch-einzelwissenschaftlichen, neopositivistischen und gesellschaftstheoretischen Ansätzen, deren Zentrifugalkräfte von der philosophisch-hermeneutischen Pädagogik-Tradition allein her nur schwer noch zusammenzuhalten waren.

So kamen gegen Ende der fünfziger Jahre auch in den Universitätspädagogen-Konferenzen selbst Zweifel auf, ob für die Identitäts-Erhaltung und eine wirksame Interessenvertretung der Erziehungswissenschaft die Organisationsform dieser Professoren- und Mitarbeiter-Versammlungen überhaupt noch ausreichen könne: Zum einen kämen inhaltliche Gespräche und forschungsstrategische Abstimmungen hinter der jeweils aktuellen Koordination der pädagogischen Philologen-Ausbildung chronisch zu kurz. Zum anderen hatte die Konferenz weder einen rechtsverbindlichen Status noch eine ständige Geschäftsstelle und blieb zum Beispiel von Reisegeldern abhängig, die die Hochschulverwaltungen den Mitgliedern gewähren oder auch verweigern konnten. Sah man sich bei Nachbardisziplinen um, so fand man in den schon länger bestehenden Gesellschaften für Philosophie, Psychologie, Soziologie, auch in den Germanisten- und Historikerverbänden, Organisationsmodelle, die weit größere Wirksamkeit versprachen: Freie Vereinigungen unabhängiger Wissenschaftler, die (durch Beiträge und Spenden finanziert) auch in der Lage waren, Kongresse zu organisieren und dadurch mit einem ganz anderen Gewicht an die Öffentlichkeit zu treten.

Solche Überlegungen und Hinweise tauchten zunächst noch nicht auf den Tagesordnungen der Universitätspädagogen-Konferenzen auf, spielten aber gesprächsweise an deren Rand eine zunehmende Rolle. Ich erinnere mich, wie zum Beispiel E. WENIGER auf einer der letzten Konferenzen, an denen er vor seinem Tode noch teilnahm (es war das Treffen der Universitätspädagogen mit der AGDL 1960 in Kassel), nachdrücklich für die Gründung einer eigenen wissenschaftlichen Gesellschaft warb. Sein Nachfolger auf dem Göttinger Lehrstuhl H. ROTH machte sich ebenfalls zum Wortführer solcher Überlegungen. Auf seine Initiative geht es vor allem zurück, daß die Frage der Gründung einer solchen Gesellschaft zum Gegenstand der Pädagogen-Konferenz von 1963 in Hamburg gemacht wurde.

## *2. Chronik der Gründung*

Auf die Tagesordnung der Konferenz westdeutscher Universitätspädagogen am 29./30. 4. 1963 in Hamburg war als Punkt 8 eine „Deutsche Gesellschaft für Pädagogik“ gesetzt worden. H. ROTH erläuterte den Antrag, eine solche Gesellschaft zu gründen. Er faßte die in vielen Vorgesprächen bereits erkennbar gewordenen Argumente dafür zusammen. Die Aussprache zeigte freilich, daß eine Reihe von Abgrenzungsfragen noch ungeklärt war: Nach welchen Kriterien sollte sich der Personenkreis definieren, der zur „wissenschaftlichen Pädagogik“ gehörte? Sollte jeder „studierte“ Erzieher und Lehrer mit Staatsexamen, jeder „Akademiker“ in pädagogischen Berufen dazugehören, so daß die Gesellschaft sich auf einen potentiellen Adressatenkreis von einigen zehntausend Mitgliedern einzurichten hätte? Oder ging es nur um die aktiven „Forscher“ und ihren Nachwuchs? Sollte man sich die andernorts bestehende Konstruktion eines „engeren“ und eines

„weiteren“ Kreises zu eigen machen? Da es für die weiteren Kreise der Pädagogenzunft insgesamt, also vornehmlich für Erzieher und Lehrer, eigene pädagogische Verbände bereits in größerer Zahl gab, wurde man sich relativ rasch einig, daß das Desiderat eine *wissenschaftliche Gesellschaft* war, deren Mitgliedschaft daher auch wissenschaftliche Qualifikationen voraussetzen müsse – etwa die Promotion und eigene wissenschaftliche Publikationen. Nicht „Pädagogik“ sondern „Erziehungswissenschaft“ gehöre deshalb auch in den Titel einer solchen Gesellschaft. Ihr Hauptzweck sei es, die verschiedenen, oft auseinanderstrebenden Richtungen, Schulen und Denkansätze des Faches untereinander und mit benachbarten Wissenschaften ins Gespräch zu bringen. Zu diesem Zweck sollten regelmäßige Arbeitstagen, gelegentlich auch größere öffentliche Kongresse sowie bereichsspezifische Arbeitsgruppen, -kreise oder -kommissionen organisiert werden. Dagegen könne es nicht ihre Aufgabe sein, politische Resolutionen zu verfassen, da diese von Mehrheiten und Minderheiten abhängig blieben und in demokratisch gewählten Versammlungen abzustimmen seien. Wie man dann allerdings beim Anknüpfen an die Tradition öffentlicher Kongresse der zwanziger Jahre die großen, teils auch politisch orientierten pädagogischen Verbände mit den Vertretern pädagogischer Wissenschaft „unter ein Dach“ bringen könne, sei ein eigenes Problem.

Von Zweckbestimmung und Abgrenzungskriterien waren auch Aufnahme- oder Beitrittsmodalitäten abhängig. So blieb noch viel sorgfältige Planungs- und Vorbereitungsarbeit. War die Konferenz der Universitätspädagogen überhaupt das richtige Gründungsgremium? Mußten nicht Pädagogische Hochschulen, außeruniversitäre Institute und der große Bereich der Sozialpädagogik so bald wie möglich einbezogen werden?<sup>4</sup> Trotz der Vielfalt noch offener Fragen machte sich Unmut geltend, als in einzelnen Wortmeldungen für eine Vertagung plädiert wurde. Zwischen einem impulsgebenden Entschluß *hic et nunc* und einer bedachtsamen Vorbereitungsarbeit, die nichts überstürzte, lag der Spielraum, in dem nun eine Entscheidung zu treffen war. Es wurden folgende Alternativ-Anträge gestellt:

1. Die Konferenz gründet eine „Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ (Antrag: HAUSMANN).
2. Die Konferenz beschließt, bei ihrer nächsten Zusammenkunft eine „Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ zu gründen (Antrag: BALLAUFF).
3. Die Konferenz beschließt, 1964 eine „Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ zu gründen, und gibt einer Kommission den Auftrag, die Vorbereitungen hierfür zu treffen (Antrag: A. FLITNER).
4. Die Konferenz beauftragt einen von ihr benannten Kreis, eine „Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ so bald wie möglich zu gründen (Antrag: LENNERT).

Als die Abstimmung über den am weitesten gehenden ersten Antrag eine Mehrheit von 14 Ja-Stimmen gegenüber 11 Nein-Stimmen und 1 Enthaltung erbrachte (Zwischenruf BALLAUFF: „Hurra – wir sind gegründet!“), trommelte die Versammlung Beifall. Die „Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ (DGfE) war damit am 30. 4. 1963 ins Leben gerufen. Es herrschte Konsens, daß sie im Unterschied zu mehreren internationalen Vereinigungen „Deutsche Gesellschaft“ heißen sollte, und daß die Wahl einer Vorbereitungskommission für die konstituierende Versammlung im folgenden Jahr (Antrag 3) sogleich vollzogen werden müsse. In geheimer Wahl wurden H. ROTH, A. FLITNER, G. HAUSMANN und G. GEISSLER in

einen „Aufbau-Ausschuß“ gewählt, der die Vollmacht erhielt, drei weitere Mitglieder hinzuzuwählen, die nicht der Konferenz westdeutscher Universitätspädagogen angehörten, und der bis zur nächsten Zusammenkunft die Statuten ausarbeiten sollte.

Der Ausschuß kooptierte ERIKA HOFFMANN (Fröbel-Seminar Kassel), W. HANSEN (PH Vechta) und H. STOCK (PH Göttingen). Er traf sich im Herbst 1963 zu einer Arbeitssitzung in Göttingen, erstellte unter der Federführung von A. FLITNER einen Satzungsentwurf und legte diesen der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ auf ihrer konstituierenden Sitzung vor.

Diese fand (aus praktischen Gründen wieder im Zusammenhang mit einem Universitätspädagogen-Treffen) am 28.4.1964 in Frankfurt am Main statt und wurde von G. GEISSLER (Hamburg) geleitet. Der Satzungsentwurf wurde in erster Lesung behandelt. Als Zweck der Gesellschaft war in §1 festgelegt, daß sie „der Förderung der wissenschaftlichen Pädagogik durch Zusammenwirken und Gedankenaustausch ihrer Mitglieder“ diene, „Beziehungen zu anderen Wissenschaften und zur Pädagogik des Auslands“ pflege und sich um die „Förderung des erziehungswissenschaftlichen Nachwuchses und um die Klärung von Ausbildungs- und Prüfungsfragen der pädagogischen Berufe“ bemühe. Aufnahmekriterien und Aufnahmeverfahren waren in den §§3 und 4 geregelt: Danach konnte ordentliches Mitglied werden, wer sich „durch wissenschaftliche Arbeiten so ausgewiesen hat, daß sich die Gesellschaft von seiner Mitarbeit Gewinn versprechen darf“. Die Aufnahme eines neuen Mitglieds mußte durch Vorschlag zweier ordentlicher Mitglieder beantragt und von mindestens fünf Mitgliedern des siebenköpfigen Vorstandes gutgeheißen werden, bevor sie durch Einladungsschreiben des Vorsitzenden erfolgte. Der Satzungsentwurf wurde – von einigen kleineren Änderungswünschen abgesehen, die der Ausschuß bis zur zweiten Lesung im kommenden Jahr noch berücksichtigen sollte – von der Versammlung gebilligt.

Sodann wählte die Gesellschaft O. F. BOLLNOW (Tübingen) zu ihrem ersten Vorsitzenden und den Vorstand für die *erste Amtsperiode 1964–1966* bestehend aus J. DOLCH (Saarbrücken), A. FLITNER (Tübingen), W. HANSEN (Vechta), ERIKA HOFFMANN (Kassel), H. ROTH (Göttingen) und H. STOCK (Göttingen).

### 3. Die ersten zehn Jahre der DGfE

Die folgende Darstellung behandelt zwei unterschiedliche Themenkomplexe, die gleichwohl miteinander zusammenhängen: Tagungen und Kongresse mit ihren inhaltlichen Auseinandersetzungen machen den Hauptzweck der Gesellschaft aus. Organisatorische Entwicklungen, Veränderungen des Mitgliederstands, Tätigkeiten von Vorstand, Arbeitskreisen und Kommissionen, Wahlen und Entschließungen fundieren und beeinflussen Programme und Modalitäten, in denen jener Hauptzweck realisiert werden kann. Man hätte daraus zwei getrennte Kapitel der Darstellung machen können. Doch da beide Komplexe sich wechselseitig bedingen, werden sie im Folgenden chronologisch behandelt.



### 3.1. Die Jahre 1964–1966

Unter O. F. BOLLNOWS Initiative bereitete der Vorstand für das Frühjahr 1965 die *erste Arbeitstagung* der Gesellschaft vor. Sie sollte einem der großen, damals beherrschenden Themen erziehungswissenschaftlicher Diskussion, dem Verhältnis von „Anthropologie und Pädagogik“ gewidmet sein und getreu dem Satzungszweck für die Gegenüberstellung und den Gedankenaustausch zwischen unterschiedlichen Konzepten und Positionen Raum geben. Die Tagung wurde – in Verbindung mit einem Universitätspädagogen-Treffen, das von der Universität Marburg für den 28./29. 4. 1965 nach Kassel einberufen war –, am 30. 4. durchgeführt:

H. ROTH und O. F. BOLLNOW trugen ihre Konzepte vor: Den Plan und die Schwierigkeiten einer „Empirischen Pädagogischen Anthropologie“ (ROTH 1965) und Grundüberlegungen über „Die anthropologische Betrachtungsweise in der Pädagogik“ (BOLLNOW 1965). Die insgesamt auf Ausgleich und Verständigung zwischen den beiden Ansätzen und Sprachgebräuchen gestimmte Diskussion wurde lebhaft und kontrovers, als W. LOCH gegen ROTH den Vorwurf erhob, er habe unbelegte „Zensuren verteilt“, und seine Vorstellung von Anthropologie als „datenverarbeitender Integrationswissenschaft“ laufe letztlich auf eine Destruktion der Pädagogik hinaus. ROTH erwiderte, nicht Zensuren, sondern kritische Anmerkungen zu Defiziten, die er bei einigen Ansätzen noch sehe, seien seine Absicht gewesen. So seien phänomenologische Betrachtungen im BOLLNOWschen Sinne ein notwendiger Schritt bei der Bearbeitung vieler pädagogischer Themen; man dürfe aber nicht bei ihnen stehenbleiben, wenn im selben Themenkreis von Nachbarwissenschaften bereits „harte“ empirische Fakten erarbeitet seien. BOLLNOW suchte vermittelnd auszugleichen und schlug vor, man solle den ganzen Komplex einmal gründlicher auf einem eigenen späteren Kongreß in einem beispielhaft herausgehobenen Phänomenfeld – etwa am Verhältnis von „Sprache und Erziehung“ – behandeln.

So kamen in dieser ersten inhaltlichen Plenardiskussion der Gesellschaft zwei notwendige Funktionen zum Vorschein: Das Herausarbeiten unbeschönigter Positionsgegensätze und das Bemühen um Verständigung über Schulgrenzen hinweg – freilich ohne daß an einem halben Tag genügend Zeit und Raum zur vollen Austragung der impliziten Gegensätze vorhanden gewesen wäre.

Am selben Tag fand auch die erste ordentliche Mitgliederversammlung der DGfE statt, die den redigierten Text der im Vorjahr in erster Lesung gebilligten Satzung verabschiedete (siehe ZfPäd. 11 [1965], S. 266–269). Nach Mitteilung des Vorstands bestand die Gesellschaft zu jener Zeit aus 157 Mitgliedern.

### 3.2. Die Jahre 1966–1968

Schon ein Jahr später fand – abermals mit einem Universitätspädagogen-Treffen – die zweite ordentliche Mitgliederversammlung am 27. 4. 1966 in Würzburg statt.<sup>5</sup> BOLLNOW berichtete zusammenfassend über die Entwicklung der Gesellschaft und ihren gegenwärtigen Mitgliederstand, der sich der Zahl 200 näherte. Er nahm Gelegenheit zu einigen grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben der DGfE als einer wissenschaftlichen Gesellschaft (vgl. SCHEIBE 1966b). Die Aufnahmepolitik des Vorstands orientierte sich an strengen Maßstäben; über einzelne Anträge wurde, wie die Vorstandsprotokolle zeigen, gelegentlich über mehrere Sitzungen hinweg beraten, bevor die Aufnahme-Entscheidung fiel. Auch über

bestehende oder im Entstehen begriffene *Arbeitskreise*, zum Beispiel für *Vergleichende Erziehungswissenschaft* (FROESE), für *Lerntheorie/Lernpsychologie* (H. ROTH) und für *empirisch-pädagogische Forschung* (KLAFKI) wurde berichtet. Bei der satzungsgemäß alle zwei Jahre notwendigen Vorstandswahl wurde O. F. BOLLNOW wiedergewählt; ebenfalls wiedergewählt wurden J. DOLCH, A. FLITNER und H. STOCK; neu wurden in den Vorstand gewählt H. H. GROOTHOFF (Köln), ELFRIEDE HÖHN (Mannheim), W. KLAFKI (Marburg) und ILSE LICHTENSTEIN-ROTHER (Münster).

Hauptinhalt der Würzburger Versammlung war die Frage nach „*Aufbau und Zusammenhang der pädagogischen Studien an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen*“. W. FLITNER, dessen Referat wegen Abwesenheit als Manuskript verlesen wurde, und TH. DIETRICH führten in das Thema ein (vgl. W. FLITNER 1966 und TH. DIETRICH 1966; siehe auch den Bericht von SCHEIBE 1966a). Die Diskussion konzentrierte sich auf Fragen der Ordnung des Pädagogikstudiums, auf die Bedeutung von Praktika und auf den von W. FLITNER geforderten „Kanon des Elementaren“ und die darauf zu begründenden „Grundkurse“, die zu jedem Pädagogikstudium als gemeinsames Minimum gehören sollten (siehe W. FLITNER 1966, S. 201 und 204–208; vgl. auch SCHEUERL 1970). Im Hinblick auf die Wichtigkeit einer anzustrebenden Übereinkunft über die elementaren Lehrgehalte des Faches wurde ein Arbeitskreis gebildet, der genauere Vorschläge ausarbeiten sollte. Er sollte dabei auch Verbindung mit der KMK-Kommission für die Einführung der Diplom-Prüfungsordnung für Pädagogik und mit der Kommission für Prüfungs- und Studienordnungen der WRK/KMK suchen. In den Arbeitskreis wurden gewählt TH. DIETRICH, G. DOHMEN, W. FLITNER, H. H. GROOTHOFF, M. HEITGER, W. KLAFKI, S. B. ROBINSON und P. M. ROEDER. Der Kreis tagte von Juni 1966 bis Februar 1968 insgesamt neunmal und lud als Verbindungsmann zu der genannten Kommission von WRK/KMK zusätzlich H. SCHEUERL zur Mitarbeit ein, der ab März 1967 als weiteres Mitglied kooptiert wurde. Der Kreis erarbeitete den Text einer EntschlieÙung, die anstelle eines nicht durchsetzbaren gemeinsamen, curricular verbindlich gestuften „Systems“ pädagogischer Studien den Konsens über einen „Kern“ inhaltlich unentbehrlicher Zentraleinsichten und Erfahrungen zu umschreiben suchte, die in jedem Pädagogikstudium gewonnen werden müÙten.

Der Entwurf wurde der dritten Mitgliederversammlung der DGfE am 9. 4. 1968 in Göttingen vorgelegt, die zu ihm mit Kritik und Änderungsvorschlägen Stellung nahm und einmütig (bei einer Enthaltung) dem Antrag BOLLNOWS zustimmte, den Text unter Berücksichtigung der Anregung und weiterer noch zu erwartender schriftlicher Stellungnahmen als Memorandum der Gesellschaft zu veröffentlichen (Endgültiger Text siehe: DGfE 1968 a). Über Entstehungsgeschichte und Intentionen dieser EntschlieÙung gibt eine Broschüre (DGfE 1968 b) Auskunft, die von der Gesellschaft über „Das Kernstudium der Erziehungswissenschaft“ veröffentlicht wurde und neben Text und Entstehungsdaten auch Stellungnahmen und Interpretationen von Kollegen aus unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlichen Sichtweisen enthält. In dieser Broschüre ist auch erstmals ein Mitgliederverzeichnis publiziert, das nach dem Stand vom 1. 10. 1968 insgesamt 254 Namen umfaÙte. – Als Vorsitzender begrüÙte BOLLNOW diese Entwicklung, gab jedoch gleichzeitig zu bedenken, daÙ der Charakter einer wissenschaftlichen Gesellschaft erhalten bleiben müsse. Deshalb sollten Selbstanmeldungen weiterhin ausgeschlossen bleiben

zugunsten des Aufnahmeverfahrens der Satzung, das zwei Bürgen für die wissenschaftliche Qualifikation jedes neuen Mitglieds verlangte. Er selbst, BOLLNOW, habe sogar Bedenken dagegen, daß ein Mitglied seine eigenen Schüler oder Mitarbeiter benenne, so daß sich ähnlich wie bei „Hausberufungen“ in Fakultäten gleichsam „Seilschaften“ von Personen bilden könnten, deren wissenschaftliche Eignung nicht überregional anerkannt sei. – Die Berichte über Arbeitskreise und Ausschüsse zeigten, daß die Ingangsetzung und Belebung der Kommissionstätigkeiten noch in vielen Bereichen auf Schwierigkeiten stieß: Während die *Kommission für Vergleichende Erziehungswissenschaft* und der *Arbeitskreis für empirische pädagogische Forschung* schon aus konkreter Arbeit berichten konnten, verharnte die geplante *Historische Kommission* noch im Stadium von Vorgesprächen; zur Gründung einer *Kommission für Sonderpädagogik* fand sich am Rande der Tagung ein eigener Kreis bereit.

Das Thema der Göttinger Arbeitstagung, deren Vorbereitung die Vorstandsarbeit der zweiten Amtsperiode unter BOLLNOW hauptsächlich gewidmet war, galt dem Verhältnis von „*Sprache und Erziehung*“ und knüpfte damit an die Auseinandersetzungen an, die auf der ersten Tagung in Kassel 1966 aus Zeitmangel nur begrenzt hatten diskutiert werden können. Bei seinen Vorbereitungen war der Vorstand unter BOLLNOW davon ausgegangen, daß einerseits für die komplexe Thematik genügend Zeit zur Verfügung stehen müsse, weshalb die Tagung auf insgesamt vier Tage vom 7. bis 10.4.1968 festgesetzt wurde. Und daß sie zum andern über die fachinterne pädagogische Diskussion hinaus auch zur Begegnung mit philosophischen und sprachwissenschaftlichen Perspektiven Gelegenheit geben sollte. Deshalb wurden in das viele Referate, Gruppen- und Plenardiskussionen umfassende Programm zwischen einem Einleitungsvortrag von W. FLITNER und dem Schlußvortrag BOLLNOWS neben Beiträgen der Kollegen LICHTENSTEIN, ROEDER, LOCH, VON HENTIG und WAGENSCHNIG auch Vorträge des Philosophen B. LIEBRUCKS (Frankfurt) und der Sprachwissenschaftler M. WANDRUSZKA (Tübingen), H. EGGERS (Saarbrücken) und H. GLINZ (Aachen) aufgenommen. In seinem Schlußwort, dessen mündlicher Vortrag durch die allgemeine Aufbruchstimmung des letzten Nachmittags schon ein wenig beeinträchtigt war, hat BOLLNOW nicht nur die Grundgedanken der Tagung noch einmal in ihrer Struktur erläutert, sondern auch die Positionen und Denkweisen charakterisiert, die hier in Vorträgen und Aussprachen einander gegenübertraten und insofern für den heutigen Leser ein Stück Wissenschafts- und Zeitgeschichte repräsentieren. Da die Göttinger Tagung als ganze ausführlich im 7. Beiheft der ZfPäd. (DGfE 1968c) dokumentiert ist, kann hier auf ein inhaltliches Resümee verzichtet werden.

Am Schluß der Mitgliederversammlung wurde H. SCHEUERL (Frankfurt) zum neuen Vorsitzenden gewählt; der neue Vorstand setzte sich zusammen aus den teils neu-, teils wiedergewählten Mitgliedern ANWEILER (Bochum), BOLLNOW (Tübingen), A. FLITNER (Tübingen), KLAFFKI (Marburg), Frau LICHTENSTEIN-ROTHER (Münster) und STOCK (Göttingen).

### 3.3. Die Jahre 1968–1970

Die Vorstandstätigkeit der dritten Amtsperiode 1968–1970 war einerseits auf die Veröffentlichung und Bekanntmachung der „Kernstudien-Empfehlung“ (DGfE 1968a und b) gerichtet, andererseits auf die Schaffung von organisatorischen Voraussetzungen für eine verbesserte und intensivierte Kommissionsarbeit. Außerdem war für 1970 eine neue inhaltliche Tagung zu planen und vorzubereiten.

Im Juni 1968 wurde der redigierte Text der EntschlieÙung zum „Kernstudium“ vom Vorstand verabschiedet und an Kultusminister und ihre Schul- und Hochschulreferenten, an Sekretariat und Schulausschuß der KMK, an die WRK und den Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen, an einschlägige Fakultätentage, Wissenschaftsrat und Bildungsrat, die Vorstände der Lehrerverbände, den Arbeitskreis der Studienseminare und an eine Reihe von pädagogischen Fachzeitschriften versandt. Zu den Aufgaben des Vorsitzenden gehörte es, die Intentionen der EntschlieÙung vor verschiedenen Gremien aus diesem Adressatenkatalog zu erläutern. Ein Nebeneffekt solcher Reisetätigkeit in Sachen „Kernstudium“ war, daß die DGfE eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit im Kreis dieser Gremien und Verbände gewann. In den folgenden Jahren wurde sie regelmäßig zur Nomination von Fachleuten für die Besetzung von Kommissionen zum Beispiel der KMK oder des Bildungsrates, zur Benennung von Vertretern für Beiratssitze der großen Stiftungen oder zur Aufstellung von Wahlvorschlägen für die Gutachter der DFG aufgefordert.

Hinsichtlich der Intensivierung der eigenen Kommissionsarbeit in der Gesellschaft einigte sich der Vorstand auf ein Verfahren für die Gründung neuer Kommissionen durch Initiativgruppen und über Möglichkeiten ihrer finanziellen Unterstützung. Im einzelnen erreichte die Kommissionsarbeit während dieser Amtsperiode folgenden Stand: Die *Kommission für Vergleichende Erziehungswissenschaft* (gegründet bereits 1965) setzte ihre Arbeit kontinuierlich fort, pflegte internationale Kontakte durch Einladungen und Korrespondenz und gab sich mit Wirkung vom 1. 1. 1969 eine eigene Satzung, die identisch ist mit derjenigen der Deutschen Sektion der „Comparative Education Society in Europe“ in der Bundesrepublik Deutschland (Text s. ZfPäd. 15 [1969], S. 221–222). Die *Historische Kommission* traf sich am 31. 1. 1969 in Frankfurt zu ihrer Gründungssitzung und wählte E. LICHTENSTEIN (Münster) zu ihrem Vorsitzenden. Die *Kommission für Sonderpädagogik* trat am 19. 10. 1969 in Reutlingen zu ihrer 1. Arbeitssitzung zusammen (Vorsitz: ELFRIEDE HÖHN/Mannheim, später A. REINARTZ/Dortmund). Der *Arbeitskreis für empirische pädagogische Forschung* erhielt den Status einer DGfE-Kommission, nachdem auf Antrag der Kollegen KLAFFKI und ROEDER die an ihm beteiligten Nichtmitglieder in die Gesellschaft aufgenommen worden waren. Zur Gründung eines *Arbeitskreises für erziehungswissenschaftliche Kinematographie* wurde durch Herrn Dr. K. F. REIMERS vom Institut für den wissenschaftlichen Film (Göttingen) eine Initiative ergriffen. Vor der Gründung eines *Arbeitskreises für Didaktik und Lerntheorie*, in etwas anderer Akzentsetzung bereits 1965 durch H. ROTH angeregt, mußte noch die Frage der Mitgliedschaft von Psychologen und Fachdidaktikern, die nicht zugleich auch Erziehungswissenschaftler sind, geklärt werden. Ein im September 1969 in München gegründeter *Arbeitskreis für Sozialpädagogik* (Vorsitz: W. HORNSTEIN) erhielt im Oktober 1969 durch Vorstandsbeschluß die Bestätigung als

Kommission der DGfE. Mehreren Kommissionen wurden auf Antrag durch den Vorstand Finanzierungshilfen gewährt.

Der Vorstand beschloß außerdem, die Mitglieder der Gesellschaft zwischen den Tagungen durch Rundschreiben über Planungen, Beschlüsse und den Stand der Kommissionsarbeiten von Fall zu Fall zu informieren. Das erste Rundschreiben wurde im Mai 1969 versandt.

Auf einer Vorstandssitzung am 13./14. 10. 1969 in Mainz wurde einstimmig beschlossen, die Eintragung der DGfE ins Vereinsregister zu beantragen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, an seinem Dienort die erforderlichen Schritte beim Registergericht einzuleiten.

Den Hauptteil der Vorstandsarbeit aber nahm die Planung und Vorbereitung eines ersten öffentlichen Kongresses der Gesellschaft ein, der vom 12. bis 15. 4. 1970 in der Berliner Kongreßhalle tagen sollte. Unter dem Generalthema „*Erziehungswissenschaft – Bildungspolitik – Schulreform*“ sollte das Wechselverhältnis von Theorie, Politik und Praxis aus der Sicht unterschiedlicher Ansätze und im Hinblick auf unterschiedliche pädagogische Arbeitsbereiche erörtert werden: Es wurden vier Arbeitsgruppen gebildet, die gestützt auf Kurzreferate und unter Leitung folgender Kolleginnen und Kollegen das Thema diskutieren sollten in den Bereichen „Primarstufe“ (Frau LICHTENSTEIN-ROTHER), „Gesamtschule“ (KLAFKI), „Schulabschlüsse, Berufsausbildung, Berechtigungswesen“ (PEEGE/MÜNCH), „Schulreform und pädagogische Öffentlichkeit“ (ANWEILER). Im Unterschied zur Göttinger Arbeitstagung von 1968 sollten nur wenige Vorträge vor dem Plenum gehalten, dafür umso mehr Diskussionen in den Arbeitsgruppen angestrebt werden. Als Hauptreferenten vor dem Plenum wurden H. ROTH für die Einführung, TORSTEN HUSÉN (Stockholm) für das Thema „Innovationsforschung und Reform des Bildungswesens“ und HERMANN LÜBBE (Staatssekretär in Nordrhein-Westfalen) für einen Schlußvortrag über „Politik und Wissenschaft“<sup>6</sup> gewonnen. Vorträge, Referate und Diskussionen des Kongresses sind ausführlich dokumentiert im 9. Beiheft der ZfPäd. 1971 (= DGfE 1971; vgl. auch den informativen Kurzbericht von G. G. HILLER 1970).

Ein Vergleich zwischen der Göttinger Tagung und diesem Kongreß zeigt, daß sich binnen zweier Jahre offensichtlich erstens eine deutliche Generationsveränderung zumindest in den Arbeitskreisen abzuzeichnen begann, und daß zweitens stärker, als man bei Gründung der Gesellschaft noch gehant hatte, eine „Politisierung“ der pädagogischen Diskussionen, zumindest eine Schärfung des Bewußtseins für die politische Relevanz pädagogischer Fragen mit teilweise kontroversen Folgerungen in fast allen Themenkreisen spürbar wurde.

Die mit dem Berliner Kongreß verbundene Mitgliederversammlung vom 14. 4. 1970 bestätigte den Vorstandsbeschluß, die Eintragung der DGfE ins Vereinsregister zu beantragen, und beschloß einige Formulierungsänderungen in der Satzung, wie sie zur Anerkennung der Gesellschaft als „eingetragener Verein“ dem Vorsitzenden vom Registergericht Hamburg nahegelegt worden waren<sup>7</sup>. – Die Gesellschaft hatte zu diesem Zeitpunkt 324 Mitglieder. – Bei den Neuwahlen wurde H. SCHEUERL (Hamburg) im Amt des Vorsitzenden bestätigt; Frau LICHTENSTEIN-ROTHER (Münster) und die Herren ANWEILER (Bochum), BLANKERTZ (Münster), KLAFKI

(Marburg), ROBINSOHN (Berlin) und W. SCHULTZE (Frankfurt) wurden in den Vorstand gewählt bzw. wiedergewählt. Der Vorstand kooptierte außerdem den Wirtschaftspädagogen REETZ (Hamburg) als Rechnungsführer.

### 3.4. Die Jahre 1970–1972

Die Vorstandsarbeit der vierten Amtsperiode 1970–1972 befaßte sich vordringlich wiederum mit Fragen der Intensivierung und Ausweitung der Aktivitäten von Arbeitskreisen und Kommissionen. Als neu zu gründende Kommissionen wurden aus dem Mitgliederkreis angeregt eine Kommission für Erwachsenenbildung, eine Kommission für betriebliche Berufspädagogik und eine solche für Fragen der Ausbildung pädagogischer Berufe. – Mit Hilfe einer Umfrage unter den Mitgliedern ermittelte der Vorstand sechs Kandidaten für die Fachausschußwahlen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), aus denen im Wahlverfahren der DFG später zwei Plätze für pädagogische Fachgutachter (der eine für vorwiegend philosophisch-historische, der andere für vorwiegend empirische Fragen) zu besetzen waren; bis dahin hatte es in der DFG für alle pädagogischen Fragen zusammen nur einen einzigen Fachgutachter gegeben.

Nachdem die Eintragung der DGfE in das Vereinsregister am 11.12.1970 beim Amtsgericht Hamburg<sup>8</sup> erfolgt war, stellte sich heraus, daß zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit durch das Finanzamt für Körperschaften in Hamburg abermals eine Satzungsänderung erforderlich sei. Das genannte Finanzamt<sup>9</sup> hat dann am 7.9.1971 unter der Steuernummer 503145K202 die Gemeinnützigkeit und Förderungswürdigkeit der Gesellschaft unter dem Vorbehalt anerkannt, daß die §§ 19–22 der Satzung, die vorwiegend Fragen des Vereinsvermögens betreffen, so neuformuliert wurden, wie sie in der bis heute gültigen Satzung stehen (vgl. DGfE 1986, S. 11). Diesem Vorbehalt wurde durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 11.4.1972 in Nürnberg entsprochen.

Neben solchen zeitaufwendigen Selbstverwaltungstätigkeiten, die viele Sitzungen, Gespräche und Korrespondenzen forderten, lag der Hauptakzent der Vorstandsarbeit wieder auf der Vorbereitung einer wissenschaftlichen Arbeitstagung, die vom 10. bis 12.4.1972 in den Räumen der Pädagogischen Hochschule in Nürnberg stattfand. Sie stand unter dem Thema „*Zur Wissenschaftstheorie und Methodologie pädagogischer Begleitforschung*“. Zur Einführung in die Problemlage wurden als Referenten gewonnen und zum Teil in die Vorbereitungsgespräche des Vorstands mit einbezogen: ILSE DAHMER („Theoretische und politische Implikationen empirischer Begleitforschung zu pädagogischen Innovationsversuchen“); KURT AURIN („Gegenwärtiger Stand der erziehungswissenschaftlichen Begleitforschung in der BRD und Aufgaben einer wissenschaftlichen Beratung“); PETER MENCK („Methodologische Probleme erziehungswissenschaftlicher Begleituntersuchungen zu pädagogischen Innovationsversuchen“); und FRANK ACHTENHAGEN („Methodologische Probleme empirischer Begleituntersuchungen unter statistischem Aspekt“). In der Dokumentation der Tagung (DGfE 1973, S. 1–122) fehlt eine Schriftfassung des Referats von Frau DAHMER (über den Inhalt ihres mündlichen Vortrags vgl. den Tagungsbericht von LÖFFELHOLZ 1972). Andererseits ist ein thematisch einschlägiger Beitrag von W. WOLF („Ein Flußdiagramm als Hilfe zur Beurteilung empiri-

scher Untersuchungen“) hinzugefügt, der in Nürnberg nicht vorgetragen wurde. Vier Arbeitsgruppen diskutierten über Fragen des Zusammenwirkens von Wissenschaftlern und Praktikern bei Begleituntersuchungen (Bericht: KLAFFKI); über Probleme der Repräsentativität (Bericht: SÜNKEL), der Validität (Bericht: HELGA THOMAS) und der Operationalisierung pädagogischer Begleituntersuchungen (Bericht: BIGLMAIER). Alles Nähere läßt sich in der Dokumentation (DGfE 1973) nachlesen. Über die auf der Tagung vertretenen Hauptpositionen und ihre Auseinandersetzungen gibt in Kurzform der Bericht (LÖFFELHOLZ 1972) Auskunft. Im Unterschied zum Berliner Kongreß und zu früheren Tagungen schienen die Nürnberger Beiträge und Diskussionen, wie schon ihre Themenformulierungen zeigen, ausgesprochen auf den Austausch von Expertenerfahrungen gerichtet zu sein. Doch hinter den methodologischen Spezialfragen und Auseinandersetzungen über Validierung, Operationalisierung, statistische Verfahren, klassische Empirie und Handlungsforschung kamen immer wieder auch gesellschaftstheoretische Positionsunterschiede zum Vorschein wie die zwischen „Kritischem Rationalismus“ und „Kritischer Theorie“; auch die damals noch neue „Systemtheorie“ LUHMANNscher Prägung machte sich erstmals in einem größeren Pädagogikkreis bemerkbar.

Wie üblich fand am Rande der Tagung die turnusmäßige Mitgliederversammlung (am 11. 4. 1972) statt. Nachdem die Mitgliederzahl in den letzten beiden Jahren von 322 auf 377 weiter angestiegen war, betonte der Vorsitzende in seinem Bericht, daß nach Auffassung des Vorstands sowohl aus wissenschaftspolitischen Gründen als auch aus solchen der Finanzentwicklung eine aktive Erweiterungspolitik auch in Zukunft notwendig bleibe. Die Qualifikationsmaßstäbe sollten freilich nicht gelockert werden. Doch in einer Zeit expandierender Stellenpläne seien mit Sicherheit unter den neuen Kollegen vieler Institutionen noch qualifizierte Interessenten für eine Mitgliedschaft zu gewinnen. – Aus den Kommissionen wurde berichtet, daß durch den Tod von E. LICHTENSTEIN die Geschäftsführung der *Historischen Kommission* vorübergehend zum Stillstand gekommen sei; dagegen sei der *Arbeitskreis für empirische pädagogische Forschung* inzwischen auf etwa 100 Personen angewachsen, darunter viele ausländische Mitglieder und Gäste; H. LANGE berichtete über die Konstituierung der am Vortag (10. 4. 1972) neu gegründeten *Kommission für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*; J. DIKAU über die *Kommission für Erwachsenenbildung*, die sich im Oktober 1971 in Verbindung mit einer Sitzung des schon länger bestehenden „Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung“ (AUE) konstituiert habe; H. THIERSCH über einen „Kernkreis“ von ca. 10 Personen aus der *Kommission für Sozialpädagogik*, der sich aufgrund von Erhebungsdaten mit der brisanten Ausbildungssituation der Sozialpädagogen angesichts der konkurrierenden und noch wenig kooperationsbereiten Institution von Fachschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten befasse. – Die Diskussion ergab, daß sowohl Bedarfsanalysen als auch formulierte Berufsbilder für die schul- und sozialpädagogischen Tätigkeitsbereiche, die nur im Wechselbezug zueinander angemessen gesehen werden könnten, noch fehlten. Die Versammlung regte deshalb an, so bald wie möglich neben der Kommission für Sozialpädagogik auch eine *Kommission für Schulpädagogik* zu gründen. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Reihe von namentlich genannten Mitgliedern um Mitarbeit in einer solchen Kommission zu ersuchen. Auch sollte die Kommission Kontakt zur *Arbeitsgemeinschaft für Lehrerbildung* (AGLA, Leitung M. BAIER, DIPF Frankfurt) aufnehmen. Im

Laufe der folgenden Jahre entwickelten sich daraus die beiden parallelen Kommissionen für „Schulpädagogik/Didaktik“ und für „Schulpädagogik/Lehrerbildung“ (vgl. DGfE 1986, S.6).

### 3.5. Die Jahre 1972–1974

Zum Vorsitzenden der Gesellschaft für die fünfte Amtsperiode 1972–1974 wurde W. SCHULTZE (Frankfurt) gewählt (nachdem zuvor G. EIGLER [Freiburg] die Annahme seiner in Abwesenheit erfolgten Wahl fernmündlich abgelehnt hatte). In den Vorstand wurden W. KLAFFI (Marburg), H. SCHEUERL (Hamburg), H. VON HENTIG (Bielefeld), W. MITTER (Frankfurt), H. BLANKERTZ (Münster) und ILSE DAHMER (Hannover) neu- oder wiedergewählt. Der Vorstand kooptierte außerdem den Wirtschaftspädagogen W. DÜRR (Hamburg, später Berlin) als Rechnungsführer.

Die Tätigkeiten des Vorstands bezogen sich einerseits auf die Koordination von Stellungnahmen, die nach einer Umfrage für die Konkretisierung der Rahmenprüfungsordnung der Diplom-Pädagogen von mehreren Kommissionen vorgelegt worden waren, um eine Empfehlung an die KMK zu fundieren. – Vorbereitet wurde sodann eine Erweiterung des in § 4 der Satzung festgelegten Aufnahmeverfahrens in die Gesellschaft: Neben der bisherigen Aufnahme aufgrund des Vorschlags zweier Mitglieder sollte nun auch die Möglichkeit der Bewerbung eröffnet werden, nachdem aufgrund einer veränderten Gesetzeslage selbst im Berufungswesen überall längst Bewerbungsverfahren praktiziert wurden. Am Grundsatz des Qualifikationsnachweises anhand erziehungswissenschaftlicher Arbeiten müsse allerdings festgehalten werden. Die entsprechende Neufassung des § 4 der Satzung wurde von der Mitgliederversammlung am 9. 4. 1974 beschlossen.

Grundsätzlich diskutiert wurde ein Antrag der inzwischen gegründeten *Kommission für Schulpädagogik/Lehrerbildung* (Sprecher: M. BAIER), die eine öffentliche Stellungnahme zur Situation der Lehrerbildung abzugeben beabsichtigte. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, zwischen Stellungnahmen zu wissenschaftlichen Problemen und solchen zu aktuellen bildungspolitischen Fragen zu unterscheiden. Stellungnahmen der zweiten Art müßten wegen ihrer Relation zu Mehrheits- und Minderheitsauffassungen in jedem Fall vor der Veröffentlichung mit dem Vorstand geklärt werden, damit der Name der Gesellschaft nicht womöglich für gegensätzliche Resolutionen unterschiedlicher Gruppen verwendet werde.

Im Vorstand selbst war der Antrag gestellt worden, daß in die recht formal gehaltenen „Ergebnisprotokolle“ auch kontroverse Auffassungen einzelner Vorstandsmitglieder aufgenommen werden sollten. Anlaß zu diesem Vorschlag war ein Dissens in den Planungsgesprächen zur Vorbereitung der nächsten Arbeitstagung der DGfE, die in Salzburg vom 8. bis 10. 4. 1974 stattfinden sollte:

Unter drei im Vorstand angeregten Themengruppierungen (Verhältnis von Schul- und Sozialpädagogik; Wissenschaftler und Laien und ihr Einfluß auf bildungspolitische und pädagogische Entwicklungen; Marxismus und Erziehungswissenschaft) war nach mehrmaliger Diskussion, die sich über drei Vorstandssitzungen hinzog, keine Einigung erzielt worden; gegen die Stimme eines Mitglieds wurde sodann eine Mehrheitsentscheidung getroffen, die



sich für eine Modifikation des ersten Themas derart aussprach, daß auch die beiden anderen Fragestellungen grundsätzlich mit berücksichtigt werden könnten.

Das Thema der Salzburger Arbeitstagung lautete nun „*Pädagogische Institutionen und Sozialisation*“. Neu innerhalb der Reihe der Tagungen und Kongresse war die Entscheidung zu dem Versuch, nach nur einem einzigen relativ knappen Einführungsreferat (VON HENTIG) alle weiteren Diskussionen ausschließlich den Arbeitsgruppen zu überantworten. Sieben solcher Gruppen wurden gebildet. Als Leiter oder Berichterstatter für sie hatte der Vorstand die Kollegen FEND (Konstanz), ROLFF (Dortmund), WELLENDORF (Berlin), BITTNER (Tübingen), G. NEUMANN (Berlin), SUCHODOLSKI (Warschau) und ROESSLER (Bochum) gewonnen. Die Tagung ist mit Referaten, Arbeitsgruppen-Berichten und kommentierenden Analysen in Auswahl dokumentiert in der Zeitschrift „*Neue Sammlung*“ (Heft 4, 1984, S. 314ff.).

Da ich als Berichterstatter mit der Durchführung dieser Tagung nicht mehr persönlich in verantwortlicher Funktion zu tun hatte und auch über Notizen nicht mehr verfüge, die es mir erlauben würden, genauere Erinnerungen wachzurufen und zu rekonstruieren, beschließe ich hier meine Chronistenpflicht und weise nur noch auf den am 9.4.1974 gewählten neuen Vorstand hin, in dessen Hände die weiteren Geschicke der Gesellschaft gelegt wurden: Er setzte sich für die Amtszeit 1974–1976 zusammen aus H. BLANKERTZ (Münster) als Vorsitzendem sowie Frau DORIS KNAB (Münster) und den Herren W. KLAFKI (Marburg), H. THIERSCH (Tübingen), TH. SCHULZE (Bielefeld), W. HORNSTEIN (München) und K. FREY (Kiel).

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft hatte bereits im Jahr 1973 die Zahl 500 überschritten. Mit dieser Größenordnung war, wie jeder Beteiligte merken konnte, stillschweigend und zwangsläufig eine qualitative Veränderung der Kommunikationsformen und -möglichkeiten innerhalb des Mitgliederkreises erfolgt: Während bei den Tagungen der Anfangsjahre noch ein gewisser persönlicher Bekanntheitsgrad aller Kollegen untereinander vorausgesetzt werden konnte, verlagerten sich nun Meinungsaustausch und Konsensbildung mehr und mehr in die Arbeitskreise und Kommissionen. Die Hauptaufgabe, die sich die Gesellschaft bei ihrer Gründung gestellt und in den ersten Jahren deutlich im Auge zu behalten versucht hatte – unterschiedliche erziehungswissenschaftliche Auffassungen und Denkansätze untereinander und mit den Nachbarwissenschaften ins Gespräch zu bringen –, wurde damit zunehmend schwerer erfüllbar. Auch ob und wie weit bei dieser Entwicklung der Vorstand noch ein generelles Mandat beanspruchen konnte, in dem seit Mitte der siebziger Jahre schärfer werdenden bildungspolitischen Gegenwind jeweils für die Gesellschaft (und die Erziehungswissenschaft) als ganze zu sprechen, wurde zu einem Problem, das die nachfolgenden Vorstände, Tagungen und Kongresse noch mehrfach beschäftigen sollte. Doch hierüber sollten andere Autoren aus dem Kreise der aktiv Beteiligten selbst berichten.

## Anmerkungen

- 1 Der hier vorgelegte Aufsatz geht auf eine Bitte des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom Sommer 1985 zurück. Die Anregung dazu entstand, nachdem eine Sichtung der bei der Geschäftsstelle der DGfE vorhandenen Akten und eine Umfrage bei Kollegen, die an der Gründung der Gesellschaft noch persönlich beteiligt gewesen waren, zutage gebracht hatten, daß sich die Gründungsgeschichte der DGfE aus den noch vorhandenen Unterlagen allein nur sehr lückenhaft rekonstruieren ließ. Ohne eine Ergänzung durch die persönliche Erinnerung von Beteiligten wären Motivationen und Sinnzusammenhänge der Vorgeschichte wie der Anfangsjahre nur schwerlich noch darstellbar. Hilfe durch ergänzende und korrigierende Hinweise verdanke ich den Kollegen O. F. BOLLNOW, G. HAUSMANN, H. RÖHRS, A. FLITNER, O. ANWEILER und W. KLAFKI. Herr Kollege H.-E. TENORTH hat sich bereit erklärt, die bisher noch unvollständigen und offenbar über verschiedene Orte verstreuten Vorstandsakten der DGfE in seinem Institut in Frankfurt zu archivieren (vgl. DGfE 1986, S. 37).
- 2 Die Darstellung stützt sich hier, soweit nichts anderes vermerkt ist, auf die Protokolle dieser und der nachfolgenden Konferenzen der westdeutschen Universitätspädagogen. Diese Protokolle befinden sich allerdings nur, soweit ich selber an den Sitzungen beteiligt war, nebst persönlichen Notizen in meinem Besitz. Sie sind meines Wissens nirgendwo systematisch gesammelt worden.
- 3 Zitate nach dem Protokoll der Konferenz westdeutscher Universitätspädagogen vom 29./30. 4. 1954 in Hamburg, TOP 2. Ich habe damals dieses Protokoll selbst verfaßt. Der zitierte Gutachtentext, damals im Besitz von W. FLITNER, ist mir heute nicht mehr erreichbar. Auch kann ich mich nicht erinnern, wer der oder die Verfasser waren und wie weit ihre Argumente vom „Engeren Kreis“ geteilt wurden.
- 4 Auf der Universitätspädagogen-Konferenz 1963 in Hamburg war vom Arbeitskreis Pädagogischer Hochschulen dessen Vorsitzender H. STOCK (Göttingen), von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung (ab 1964: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, DIPF) W. SCHULTZE (Frankfurt), aus der Sozialpädagogik und dem Kreis ihrer Institutionen niemand anwesend.
- 5 In den beiden Berichten über das Universitätspädagogen-Treffen und die DGfE-Versammlung (SCHEIBE 1966a und b, S. 271 und 274) ist irrtümlich als Datum der 30. 4. anstelle des 27. 4. 1966 genannt.
- 6 Zuvor war J. HABERMAS (Frankfurt) um einen Hauptvortrag gebeten worden. Er hatte jedoch abgesagt und mir gegenüber in mündlicher Begründung auf die Boykottmaßnahmen und Pressionen verwiesen, denen er sich damals durch radikale „linksfaschistische“ Studentengruppen überregional ausgesetzt sah.
- 7 Es ging um veränderte Formulierungen der Anfangsparagrafen: Wegen Mehrdeutigkeit des Begriffes „Gesellschaft“ in korporations- wie steuerrechtlicher Hinsicht, sollte der Charakter eines „Vereins“, der ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dient, in § 1 hervorgehoben werden. Ferner sollte der Sitz des Vereins in § 2 auf einen Ort festgelegt werden, damit nicht bei jeder Neuwahl des Vorsitzenden eine Veränderung der Registertragung nötig werde. Neuer Text: DGfE 1986, S. 7.
- 8 Amtsgericht Hamburg, Abteilung 69 (Vereinsregister): 2000 Hamburg 36, Dammtorwall 13.
- 9 Finanzamt für Körperschaften, 2000 Hamburg 1, Steinstraße 10.

*Literatur*

- BOLLNOW, O. F.: Die anthropologische Betrachtungsweise in der Pädagogik. (neue pädagogische bemühungen, hrsg. von W. LOCH und J. MUTH, 23). Essen 1965.
- DGfE 1968a = Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Das Kernstudium der Erziehungswissenschaft für die pädagogischen Ausbildungsgänge. In: Zeitschrift für Pädagogik 14 (1968), S. 386–390.
- DGfE 1968b = Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Das Kernstudium der Erziehungswissenschaft für die pädagogischen Ausbildungsgänge. Weinheim/Berlin/Basel 1968.
- DGfE 1968c = Sprache und Erziehung. Bericht über die Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 7. bis 10. April 1968 in Göttingen. Im Auftrag des Vorstands herausgegeben von OTTO FRIEDRICH BOLLNOW. Zeitschrift für Pädagogik, 7. Beiheft 1968.
- DGfE 1971 = Erziehungswissenschaft – Bildungspolitik – Schulreform. Bericht über den Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 12. bis 15. April 1970 in der Kongreßhalle Berlin. Im Auftrag des Vorstands herausgegeben von HANS SCHEUERL unter Mitarbeit von MICHAEL LÖFFELHOLZ. Zeitschrift für Pädagogik, 9. Beiheft, 1971.
- DGfE 1973 = Pädagogische Begleitforschung. Thementeil der Zeitschrift für Pädagogik 19 (1973), S. 1–76 und 91–122 (mit Beiträgen von H. SCHEUERL, K. AURIN, P. MENCK, F. ACHTENHAGEN, W. WOLF und W. KLAFFKI sowie Berichten und Diskussionen aus den Arbeitsgruppen).
- DGfE 1986 = Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Arbeitsberichte des Vorstands, der Kommissionen und Arbeitsgruppen für die Amtszeit 1984–1986. Regensburg 1986.
- DIETRICH, TH.: Gedanken zum Aufbau, der Gliederung und dem Zusammenhang der pädagogischen Studien an Pädagogischen Hochschulen. In: Pädagogische Rundschau (1966), S. 713–728.
- DOLCH, J.: Die 8. Konferenz der westdeutschen Universitätspädagogen. In: Zeitschrift für Pädagogik 5 (1959), S. 89–92.
- FLITNER, W.: Stellung und Methode der Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik 2 (1956), S. 65–73.
- FLITNER, W.: Das Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft in der Gegenwart. (Pädagogische Forschungen. Veröffentlichungen des Comenius-Instituts, 1.) Heidelberg 1957 (4. Aufl. 1966).
- FLITNER, W.: Aufbau und Zusammenhang der Pädagogischen Studien. In: Zeitschrift für Pädagogik 12 (1966), S. 195–212.
- HILLER, G. G.: Erziehungswissenschaft – Bildungspolitik – Schulreform. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 12. bis 15. April 1970 in Berlin. Bericht in: Zeitschrift für Pädagogik 16 (1970), S. 438–442.
- LÖFFELHOLZ, M.: Pädagogische Begleitforschung. Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 10. bis 12. April 1972 in Nürnberg. Bericht in: Zeitschrift für Pädagogik 18 (1972), S. 457–462.
- RÖHRS, H.: Entschließungen der westdeutschen Universitätspädagogen 1956 in München. In: Zeitschrift für Pädagogik 2 (1956), S. 249–251.
- ROTH, H.: Die realistische Wendung in der pädagogischen Forschung (Göttinger Antrittsvorlesung). In: Neue Sammlung 2 (1962), S. 481–490.
- ROTH, H.: Empirische Pädagogische Anthropologie. Konzeption und Schwierigkeiten. In: Zeitschrift für Pädagogik 11 (1965), S. 207–221. – Vgl. auch das später vom selben Autor veröffentlichte zweibändige Werk: Pädagogische Anthropologie. Band I: Bildsamkeit und Bestimmung. Hannover 1966 (4. Aufl. 1976). – Band II: Entwicklung und Erziehung. Hannover 1971.

- SCHEIBE, W.: Konferenz der westdeutschen Universitätspädagogen 1957 in Mainz. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 3 (1957), S. 195–196.
- SCHEIBE, W.: Konferenz der westdeutschen Universitätspädagogen 1961. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 7 (1961), S. 319–321.
- SCHEIBE, W.: Die 10. Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen 1962. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 8 (1962), S. 324–328.
- SCHEIBE, W.: Die Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen 1964. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 10 (1964), S. 280–284.
- SCHEIBE, W.: Die Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen 1965. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 11 (1965), S. 264–265.
- SCHEIBE, W.: Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen 1966. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 12 (1966), S. 269–273 (= 1966a).
- SCHEIBE, W.: Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 12 (1966), S. 274–276 (= 1966b).
- SCHEIBE, W.: Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft 1968. Bericht in: *Zeitschrift für Pädagogik* 14 (1968), S. 297–298.
- SCHEUERL, H.: Funktion und Grenzen eines pädagogischen Kernstudiums. In: BOKELMANN, H./SCHEUERL, H. (Hrsg.): *Der Aufbau erziehungswissenschaftlicher Studien und der Lehrberuf*. Heidelberg 1970, S. 121–139.

*Abstract*

*The Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (German Association for Educational Research) – Its foundation and its early history*

The author gives an account of the antecedents, the foundation, and the first decade in the history of the Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). The article is based upon unpublished files and minutes both of conferences held by West-German professors of education and of meetings held by the board of the DGfE, as well as on the author's personal reminiscences of his work as an assistant to and member of these groups from the time of the post-war years up to the beginning of the seventies. The author discusses the efforts for co-ordination in the field of pedagogics within the framework of wider historical and scientific developments.

*Anschrift des Autors:*

Prof. Dr. Hans Scheuerl, Bockhorst 46, 2000 Hamburg 55